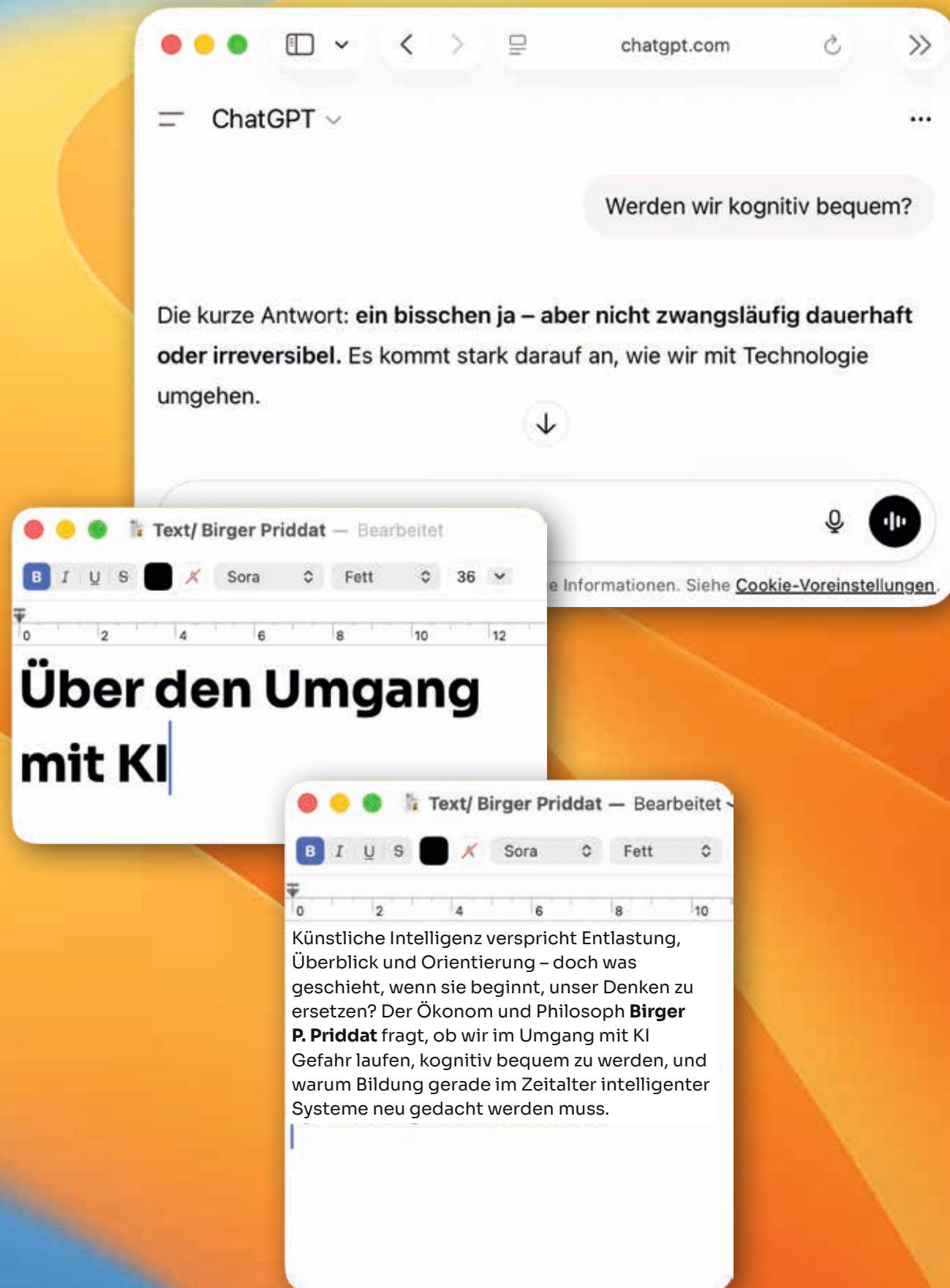




Text:
Birger P. Priddat

Seit wir mit Smartphones leben, hat das Speichern von Wissen im Gedächtnis an Bedeutung verloren. Vor wenigen Jahren suchten wir noch im Internet, wenn wir etwas wissen wollten. Heute fragen wir immer öfter ChatGPT, Perplexity & Co.

KOMMUNIKATIONSFLUT UND FRAGMENTIERTE WELTBILDER

Durch KI verändert sich die Bedeutung von Bildung erneut – unter den Bedingungen einer Kommunikationsflut, die individuell kaum noch bewältigbar und oft negativ aufgeladen ist. In der hohen Frequenz kurzer Social-Media-Texte gehen Zusammenhänge verloren; die Welt wird fragmentiert aufbereitet.

Sprachmodelle wie ChatGPT helfen bei der Sortierung dieser Informationsüberlastung. Sie können als eine Art Antidot zu TikTok und ähnlichen Plattformen wirken, indem sie Überblick geben, Zusammenhänge herstellen und Wissensgebiete erklären – vorausgesetzt, man weiß, welche Fragen und Folgefragen zu stellen sind.

BILDUNG ALS FÄHIGKEIT, DIE RICHTIGEN FRAGEN ZU STELLEN

Damit rückt eine zentrale Bildungsanforderung in den Vordergrund: Man muss die Antworten der KI verstehen können, um sich ein eigenes Urteil zu bilden – schon um der Gefahr zu entgehen, dass KI-Systeme für uns entscheiden. Mehr noch: Man muss in der Lage sein, die richtigen Fragen zu stellen. Die Intelligenz, die der KI zugeschrieben wird, muss man zuvörderst selbst aufbringen, um aus ihr herauszuholen, was sie zusammenstellen kann.

KI denkt nicht selbst, sondern kombiniert in außergewöhnlicher Leistungsfähigkeit das vorhandene Text- und Datenmaterial. Sie wird zu einer selbstverständlichen Kulturdimension unseres Denkens und Handelns werden. Umso wichtiger ist es, frühzeitig zu lernen, wie mit ihr zu interagieren ist – selbstverständlich bereits in der Schule.

Schulen, einst nahezu die einzigen Wissensinstanzen, stehen heute in Konkurrenz zu Social-Media-Plattformen, die über Text-, Bild- und Videoschnipsel Formen von Welterschließung anbieten. In dieser Konkurrenz können sie nicht bestehen, wenn sie sich auf Wissensvermittlung beschränken. Schule muss vielmehr auch als Interpretationsinstanz fungieren. Bildung bedeutet dann, Fähigkeiten zu erwerben, um künftiges Wissen kritisch einordnen und nutzen zu können.

INDIVIDUALISIERTES LERNEN UND NEUE ROLLEN FÜR LEHRKRÄFTE

Möglicherweise werden Schulen stärker zu Orten der Sozialisierung, während Lernprozesse individualisiert und algorithmisch begleitet stattfinden. Lehrkräfte könnten vermehrt die Rolle von Anleitenden übernehmen, insbesondere im Bereich sozialer Kompetenz. Denkbar sind adaptive Bildungssysteme, die Lernende personalisiert dort abholen, wo sie stehen – ähnlich den KI-Assistenten, die wir bereits nutzen.

In diesem Zusammenhang werden Avatare wahrscheinlich selbstverständlich: lernbegleitende Systeme mit Zugriff auf das Wissen der Cloud und biografischer Erinnerung, die unser Leben, die Ereignisse, die relevanten Informationen und unsere Vorliege kennen – wie auch unsere Fehler.

Sie fungieren als künstliches Zusatzgedächtnis und entlasten vom klassischen Memorieren. Lernen hieße dann auch, die Kooperation mit dem eigenen Avatar zu beherrschen – ein Prozess, der in der Schule beginnt und an Universitäten fortgesetzt wird.

KOGNITIVE BEQUEMLICHKEIT UND DER VERLUST VON URTEILSKRAFT

KI kann uns beraten, aber nicht selbst entscheiden. Hier liegt die Sollbruchstelle der Mensch-KI-Kooperation. KI-Systeme werden unsere Gewohnheiten so nutzen können, dass sie anbieten, Entscheidungen zu übernehmen. Und wir könnten geneigt sein, diesem Angebot aus Bequemlichkeit zu folgen. Die kognitive Entlastung ist erheblich, doch sie birgt das Risiko, eigenes Denken kaum noch zu trainieren. Wer nicht gelernt hat, über Wissen zu verfügen, um beurteilen zu können, was gebraucht wird, verliert die Übung in Urteilskraft und wird zu einem epistemisch bequemen Konsumenten der KI.

WARUM EINFACHE FRAGEN EINFACHE WELTEN ERZEUGEN

KI verfügt über kein eigenes Weltbild. Sie reagiert auf Fragen und reproduziert, was nachgefragt wird. Je schlichter die Fragen, desto schlichter der Antwort- und Zugriffsraum. Eine passive, unreflektierte Nutzung schmälert daher nicht nur das eigene Erkenntnispotenzial, sondern kann langfristig auch die Qualität der KI beeinflussen.

Treffen die enormen Möglichkeiten der KI auf eine Nutzerschicht mit geringer Reflexionspraxis, sind zwei Entwicklungen denkbar: Entweder passt sich KI an vereinfachte Denkweisen an und stabilisiert sie kulturell – oder diese Vereinfachungen reproduzieren sich in den Datenbeständen selbst, wodurch Wissensressourcen homogener werden. In beiden Fällen sinkt der Reflexionsgrad.

BILDUNG ALS VORAUSSETZUNG EINES MÜNDIGEN UMGANGS MIT KI

Dieser Gefahr entkommen wir nur durch Bildung – eine Bildung, die durch Social-Media-Flutungen und kognitiv entlastende KI-Systeme zugleich gefährdet ist. Kognitive Bequemlichkeit bedeutet Entwertung von Reflexion. Wenn wir unsere eigene Urteilskraft nicht trainieren, laufen wir Gefahr, uns der „Intelligenz“ der KI zu überlassen. Um ihr Potenzial sinnvoll zu nutzen, müssen wir lernen, sie klug zu verwenden – und selbst kritisch zu denken. Ohne Bildung verschenken wir dieses Potenzial und überlassen die Deutungshoheit und Kontrolle mächtigen Big-Data-Organisationen.

+++

Prof. Dr. Birger P. Priddat ist Ökonom und Philosoph. Er lehrt seit vielen Jahren an der Universität Witten/Herdecke, unter anderem Volkswirtschaftslehre, Organisations- und Institutionenökonomik sowie Wirtschaftsphilosophie. Seine Forschungsschwerpunkte liegen an der Schnittstelle von Ökonomie, Kultur, Sprache und Gesellschaft. In zahlreichen Publikationen beschäftigt er sich mit Fragen von Bildung, Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz und der Modernisierung von Gesellschaft und Wirtschaft.